

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

2.10.1859 (No. 240)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 2. Oktober.

N. 240.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgebühren: die gebaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

## Telegramm.

**△ Florenz, Freitag 30. Sept.** Eine Proklamation der provisorischen Regierung verkündet, daß die Regierung fortan die Gewalt im Namen des erwählten Königs Victor Emanuel ausübe. Die Münzen sollen sein Bildniß tragen. Die sardinische Fahne wurde auf dem alten Schloß aufgezogen. Freuden-Kanonschüsse.

## England und Italien.

Es gab eine Zeit — und sie liegt noch nicht lange hinter uns — wo man einen Krieg in Europa geradezu zu den unmöglichen Dingen rechnete. Man hielt den Januustempel ein für allemal geschlossen, und meinte, die das Zeitalter beherrschende Zivilisation mit ihren unzähligen tief in einander verschlungenen Interessen dulde seine Wiedereröffnung nicht. Wollte sich irgend ein Gewaltiger ihrem Gebot nicht fügen, so werde die ganze europäische Welt sich erheben, um ihn in die gebührenden Schranken zurückzuweisen; nähme irgend eine der fünf Großmächte die Miene an, zum Schwert zu greifen, so würden die vier andern wie ein Mann zusammenstehen, um sie zu nöthigen, es stecken zu lassen, sei es mit Güte, sei es mit Gewalt.

Als die orientalische Wirrnis begann, konnte es einen Augenblick scheinen, daß diese Voraussetzung wirklich eintreffe. Indessen wurde bald klar, daß die Uebereinstimmung der vier Großmächte gegen die ungesühnte Fäuste nur so lange vorhielt, als mit friedlichen Mitteln auszukommen war. Als es nämlich notwendig wurde, selbst zum Schwert zu greifen, zeigte sich zunächst nur eine dazu bereit: Frankreich; die andere, England, wurde mehr fortgerissen, als daß sie selbst forttrieb; die dritte, Oesterreich, begnügte sich mit einer moralischen, wenn gleich nicht unwirksamen Kooperation, und die vierte, Preußen, blieb neutral, oder — wenn man lieber will — wand sich mit einer „Politik der freien Hand“ hindurch. Auch die Westmächte hatten, wie sich im Verlauf des Krieges und mehr noch bei und nach dessen Beendigung herausstellte, weniger der Idee des europäischen Gleichgewichts zu lieb, als wegen verschiedener Spezialinteressen zum Schwert gegriffen.

Indessen — sie hatten doch dazu gegriffen, und wenn es nicht alzu rasch geschah und wenn die Andern nur halbwegs oder gar nicht folgten, so dürfte doch auch nicht vergessen werden, daß das Kriegsobjekt im fernsten Osten und zum Theil selbst in Asien lag, und daß das osmanische Reich sich nicht in dem europäischen Staatenverband, wie ihn die Verträge von 1815 regulirt hatten, befand. Anders mußte die Sache sein, wenn einmal dieser selbst direkt in Frage gestellt werden sollte. Hier, wo das Interesse Aller viel unmittelbarer ins Spiel kam, als im Orient, und wo es sich zugleich um eine Ordnung der Dinge handelte, zu deren Aufrechthaltung die großen Mächte durch das geschriebene Völkerrecht verpflichtet waren, wurde dem Gleichgewichtssystem offenbar eine unzweifelhafte und ernsthafte Probe vorgelegt. Auch sie blieb nicht aus; der ominöse Neujahrsgruß kündigte ihr Herannahen an. Mit angehaltenem Athem lauschte die Welt, wie die Krisis sich entwickeln würde.

Daß die Neigungen der drei nicht direkt betheiligten Mächte nicht dieselben seien, konnte man bald erkennen; sie nahmen jedoch eine Haltung an, welche leidlich befriedigend konnte und die Aussicht auf eine spätere Verständigung nicht verschloß. Namentlich schienen sie — und darauf kam es vornehmlich

an — gleichmäßig an dem Grundsatz festhalten zu wollen, daß Veränderungen in dem Territorialbestand, wie er durch die Verträge von 1815 festgesetzt worden, nicht gebuldet werden dürften. Gewisse feierliche Versicherungen, namentlich von Seiten Englands und Preußens, schienen dafür aufs bestimmteste zu sprechen, und was Rußland betrifft, so war man kaum im Zweifel, daß es, als es seinen Kongressvorschlag machte, ebenfalls von der gleichen Voraussetzung ausging.

Je mehr jedoch die Entwicklung fortschritt, desto mehrkehrte sich die anfänglich erst im Keim vorhandene Verschiedenheit der Auffassung der drei Mächte heraus. Rußland, welches seinem südwestlichen Nachbarn sein Benehmen während des orientalischen Kriegs nicht vergessen konnte und in ihm überhaupt den gefährlichsten Gegner seiner auf die Türkei gerichteten Zukunftspläne erblickte, ließ sich ganz ungeschweh von einer Antipathie leiten, welche um so größere Befriedigung empfand, je größer die Fährlichkeit wurde, in welche Oesterreich gerieth. Ohne selbst direkt einzugreifen, wirkte es ihm doch nach Kräften entgegen, und übernahm selbst, so viel man weiß, die vertragsmäßige Verpflichtung, Hilfsleistungen, die ihm etwa von Seiten Deutschlands zu Theil werden möchten, zu verhindern. Was Preußen betrifft, so griff es abermals zu der ihm geläufigen „Politik der freien Hand“, diesmal mit Vermittlungstendenzen und der Neigung, die Gelegenheit zu benützen, um seiner Stellung in Deutschland eine breitere Unterlage zu geben. England schien anfänglich noch am entschiedensten seiner völkerrechtlichen Verpflichtungen eingedenk zu sein; aber der Anlauf, den es machte, bedeutete nicht viel mehr, als eine erste Gemüthsauflösung; dieselbe legte sich sofort, als es galt, Ernst zu machen, und schlug allmählig sogar in das gerade Gegenteil um.

Man erinnert sich noch des kräftigen Wortes, welches Lord Derby Jedem ins Gesicht schleuderte, der es wagen würde, den Weltfrieden zu brechen. Der Geist dieses Wortes, welches den freudigsten Widerhall in Europa fand, erhielt sodann seinen Ausdruck in der Mission Lord Cowley's nach Wien, sowie in einer Reihe von Astenkünden, von welchen diejenigen am energischsten klangen, die nach Turin gingen. Wer jedoch erwartet hatte, das Cabinet Derby werde fortan die traditionelle Tory-Politik wieder aufnehmen und entschieden durchzuführen, irte sich gründlich. Das heutige Geschlecht in England ist nicht mehr das seiner Väter und Großväter. Die Gegner des Cabinets machten die Neutralität zum Feldgeschrei bei den bevorstehenden Parlamentswahlen; und kaum schien der Ruf Anklang bei dem Volk zu finden, so waren die Tories die Ersten, welche, die bisherige Politik verleugnend, in denselben eintraten. Von da datirt das neue Wort Lord Derby's: daß der Einmarsch der Oesterreicher in Piemont ein „Verbrechen“ sei. So groß jedoch auch die Probe von Schmiegsamkeit war, die der edle Lord bewährte, so half sie ihm und den Seinen doch nicht; er hatte einmal das Maß getrauen gewekt, und dieses war so mächtig geworden, daß er ihm weichen und den Gegnern den Platz einräumen mußte.

Mit dem neuen Cabinet kam die ausgesprochene Neutralität mit feindseliger Tendenz gegen Oesterreich an's Regiment, und wenn es nicht gelungen ist, die Oesterreicher ganz über die Alpen zurückzuwerfen, so sind die Lords Palmerston und John Russell hieran nicht schuld. Es wurde Nichts unterlassen, was die Verlegenheit Oesterreichs vermehren konnte, und als Frankreich plötzlich einhielt, dem bisherigen Gegner die Hand reichte, und im Verein mit ihm eine neue Ordnung in Italien be-

gründen wollte, wand sich der Antagonismus auch gegen die letztere Macht. Noch verharrt England in dieser Richtung und noch ist nicht abzusehen, welches Ende die vielverwickelte italienische Angelegenheit nehmen wird.

Fragt man sich nach den Motiven, welche dieser Politik zu Grund liegen, so darf man sich in keine alzu kühne Kombinationen verfeigen. England möchte seinen Sympathien für „unterdrückte“ Völker und seinen Antipathien gegen das Papstthum, die Klerokratie, und was damit zusammenhängt, Ausdruck geben; es möchte seinen Einfluß in Italien erhalten; es möchte dem wachsenden Einfluß und Ansehen Frankreichs dort wie überhaupt in Europa entgegenarbeiten, und es möchte dies Alles ohne die Gefahr, in einen Krieg verwickelt zu werden, dem es aus Leibestäften zu entgehen sucht: — Das ist Alles. Die Widersprüche, die in diesem Verhalten, verglichen mit dem, welches England in anderer Beziehung stets befolgt hat und noch befolgt, enthalten sind, das Schwächliche, Engberzige, Unwürdige, was darin liegt, ist schon so oft beleuchtet worden, daß wir uns darüber hier nicht weiter verbreiten wollen. Nur das Eine wollen wir bemerken: die Politik Englands ist nicht nur eine Politik der kleinlichen Intrigue, sondern auch der Kurzsichtigkeit. Welches auch die Zukunft Englands sein mag, eine ernste Gefahr hat es — wie es selbst nur allzugut weiß — in Europa nur von Frankreich zu befürchten, und der Gedanke an diese Gefahr mußte, so scheint es, für seine Politik maßgebend sein. Seit Ludwig XIV. hat England den stärksten und zuverlässigsten Allirten gegen seinen natürlichen Rivalen und Feind dießseits des Kanals in Oesterreich gehabt, und was Jahrhunderte lang bestanden hat, muß seinen guten Grund haben. Keine andere Allianz kann für diesen Fall die herkömmliche mit Oesterreich ersetzen. Daß es nun dem traditionellen Allirten jetzt ein Gesicht schlägt, mag allerlei kleinen Interessen entsprechen, in die zufällige Volksstimmung passen, dem Mob sogar höchst wohlgefällig sein — Eines aber ist es nach unserer vollen Ueberzeugung nicht: es ist nicht weitsichtig, nicht staatsmännisch im höhern Styl.

## Deutschland.

\*+ Karlsruhe, 1. Okt. Nach Mittheilungen aus Baden haben Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin vorgestern zur Vorfeier des Geburtstags Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin von Preußen eine große Abendgesellschaft gegeben, zu welcher zahlreiche Einladungen ergangen waren, und in welcher der berühmte Klaviervirtuose Goria, sowie der groß. Hofopernsänger Schnorr mit Kalliwoda's Begleitung zu allgemeiner Befriedigung einige Stücke produzierten und wiederholte Beweise von Anerkennung erhielten.

Von höchsten Herrschaften waren anwesend: Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz-Regent und die Prinzessin von Preußen, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, J. Kaiserl. Hoheit die Großherzogin Stephanie, J. Großh. Hoheit die Prinzessin Marie von Baden, Herzogin von Hamilton, Sr. Großh. Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden, Sr. Königl. Hoheit der Prinz von Wafa, und Sr. Hoheit der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen.

Außerdem waren eingeladen und erschienen: Die preussischen Minister v. Schleinitz, v. Auerswald, der Minister v. Meysenbug, der groß. sächsische Minister v. Wagdorf, der preu-

## \*Kg. Weltinn und Heilung.

(Fortsetzung.)

Der Hauptmann und Mathilde gingen mit Lady Giffard und Agathe. Hatte sich Mathilde Vormittags in Herrn Sutton's Rednergebet getäuelt gefunden, so wurde sie desto überraschender und ergreifender von ihrer Entfaltung am Nachmittag berührt. Die Predigt war über „die Wahrheit“. Sie hatte einen großen Fehler — sie ging geistig zu hoch über die große Menge der Zuhörerschaft hinaus. Die klaren starken Sätze drangen mit einem gewissen scharfen Ernst an das Ohr, das ihnen zuhören mußte; sie klangen wie die Stimme des Gewissens selber, streng, rügend, voll einer so wunderbaren Kenntnis des menschlichen Herzens, daß von den Hörern mehr als nur Mathilde zusammenfahren, als ob in jenen eine auf sie selbst gezielte Bedeutung liege. Es kamen Stellen von heiser, heftigbewegter Innigkeit vor, sie waren aber kurz und nicht überauswiegend. Es war keine Predigt, die den Hörer zufrieden mit sich und bezaubert vom Kanzelredner entläßt; sie war demüthigend, zermalmend für jedes Bewußtsein der Unwahrheit und Unaufrichtigkeit. Sie regte tief-ergreifend das allgemeine Gefühl der Holschheit auf, etwa wie eine emdeckte Lüge das besondere Gefühl davon lebendig macht.

„Eine recht schöne Predigt, wahrhaftig;“ denkt mir nicht, wann ich eine bessere gehört hätte,“ bemerkte der Hauptmann beim Hinausgehen aus der Kirche.

„Recht schön,“ stimmte Mathilde wie in zerstreutem Nachdenken bei.

Lady Giffard kam ihnen nach. „Ich habe Herrn Sutton bewegen wollen, mit uns zu speisen,“ sagte sie, „es scheint sich aber nicht thun zu lassen; er hat immer eine übernommene Verpflichtung in seinem Pfarrbezirk, an Sonntagen wie an Wochentagen.“

Mathilde zog sich, so wie sie nur in's Haus kam, auf ihr Zimmer

zurück. Noch selten hatte sie so bitter — und sehr bitter hatte sie es oft — die Erbärmlichkeit des Lebens, das sie führten, empfunden. In dem Augenblick hätte sie auf jedes Ziel, für das man sie erzogen, wozu sie selbst getrebt hatte, verzichtet mögen — hätte sie Alles rasch bei Seite werfen und ein neues und besseres Leben wieder zu beginnen versuchen mögen, das, wie viel es auch an Hitzerglanz verlor, wenigstens ein würdiges und wahres wäre. Es war unerträglich — dieses Sichabmühen um den Verbleib in Gesellschaftskreisen, wozu ihrer Eltern Vermögenslage sie ungeeignet machte; es war unmühsamhaft, sich zu Plänen herzugeben, bei denen um Reichthum und Stellung jeder höhere Trieb erstickt und wie werthlos bei Seite gefegt werden mußte. Sie hätte in solchen Augenblicken weinen mögen — hatte geweint; sie waren ihr schon vorher vorgekommen; doch mit solcher Gewalt noch selten. Aber Eines stand dunkel, drohend am Ende jenes schmalen Pfades, den sie beinahe hätte wählen können. Nicht reich zu sein — Dem hätte sie wohl Trost geboten; allein zu Grunde gerichtet sein, wie sie immer die einzige Wahl dargeboten hörte, davor wich sie mit Schreden zurück. Es war ihren Eltern, fürchtete sie, nicht möglich, auch wenn sie wollten, aus dem Weltwirbel zu treten und in angemessener Zurückgezogenheit zu leben; sie hatten Alles auf's Spiel gesetzt, waren in tiefer Geldverlegenheit; das gemietete Haus, das sie so eben verlassen hatten, die eben zu Ende gegangene Saison hatten ihre Mittel fast ganz erschöpft; die Sache war auf einen gewinnreichen Ausgang angelegt gewesen, stand ganz hart am Gelingen. Lord Sutton hatte nur noch nicht seinen Heirathsantrag gemacht, und mit diesem war Glanz des Vermögens und Ranges gesichert, nicht für sie allein, sondern auch für die, welche sie bei allen ihren Fehlern — denn wie viel, wenn sie unrecht gethan hätten, hätten sie unrecht gethan für sie! — nur lieben und zu erfreuen innig wünschen konnte.

Sie hatte ihren Ausgeh-Ausgang anbehalten, hatte sich auf einen Stuhl vor ihrem Puztisch geworfen, blickte auf das Spiegelbild ihrer

Züge — nirgends, fürwahr, als dort, wohin sie ihr Drahten so längst erst gerichtet hatte, stünde jene königliche Anmuth und Schönheit besser an! — sie wollte gut und wahr sein, aber jetzt noch nicht, nicht, bis die eine, unvermeidliche Sünde, wenn es eine Sünde wäre, begangen wäre; sie wollte den Rang und Einfluß, die ihr zukamen, zu den höchsten Zwecken verwenden; erst aber mußte sie jene erreichen; der Preis möchte ein hoher sein, aber errungen mußten sie werden.

Der Kampf war vorüber, kaum eine Spur noch von ihm zurückgeblieben, als sie in das Gesellschaftszimmer trat.

„Bist Du wohl, liebe Mathilde?“ fragte Lady Giffard in ihren freundlichsten Tönen.

„Vollkommen; danke, Tante.“

„Ich meinte, Du sähest etwas blaß aus, doch Du hast schon wieder Farbe.“

Die Sonntagabende sind in der Regel nicht belebt in englischen Herrenhäusern auf dem Lande; das Auge wirkt mehr als einen flüchtigen Blick nach der Uhr auf dem Kaminsims und eilt der Stunde zum Schlafengehen oder zur „Andacht“, wo diese dem Zurückgehenden vorhergeht, voraus. Lady Giffard hielt auf die ausgedehnteste Sabbathstrenge; von den Augen von Büchern, jedes auf dem Rücken mit „Madie's Leihbibliothek“ bedruckt, die an Wochentagen verschwenderisch herumgestreut den Tisch im Gesellschaftszimmer bedeckten, war am Sonntag keine zu sehen; die Zeitungen waren verheftet; ja, es gab eine Zeit, wo sogar Briefe, die am Sonntag ankamen, nur mit großer Schwierigkeit und sehr geschickter Behandlung durch ihre Käste von ihr sich herausbekommen ließen.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Die großartige Anstalt der Art in London, die ihren Abonnenten in allen Theilen Englands ihre Bücher, von deren e in em sie oft in die Hunderte, ja über tausend von Exemplaren besitzt, und ihre Zeitchriften verschießt.

D. Ein.

fiſche Geſandte in Paris, Graf Pourtalès, der Geheimrath Frhr. v. Uedom, der groß. badische Geſandte in Berlin, Frhr. v. Marshall, und andere hochgeſtellte Perſönlichkeiten des In- und Auslandes.

Der geſtrige Tag, als der Geburtstag Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin von Preußen, wurde in aller Stille im engſten Familienkreiſe gefeiert und der größte Theil des Tages zu einem ſchönen Ausfluge nach Allerheiligen verwendet, zu welchem mehrere Perſonen der genaueren Bekanntschaft der höchſten Herrſchaften zugezogen worden waren.

Heute früh reiste Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent von Preußen zur Einweihung der Rheinbrücke nach Köln, wohin Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm höchſtdemselben heute Mittag nachfolgte. Beide hohe Herren werden fünftige Woche, Dienstag oder Mittwoch, wieder nach Baden zurückkehren, um noch einige Zeit bei Ihren Königl. Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin zu verweilen. Ihre Königl. Hoheit der Prinzessin Friedrich Wilhelm bleibt während der Abwesenheit des Prinzen Ihres Gemahls in Baden bei Ihren Königl. Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin.

Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent hat Sich allen officiellen Empfang verboten, daher höchſtdemselben nur die höhern Militär- und Zivilbeamten an den Hauptstationen begrüßen werden. Heute geht Se. Königl. Hoheit nur bis Frankfurt und beſucht auf dem Wege dahin den groß. beſſiſchen Hof in Darmſtadt.

**Karlsruhe, 1. Okt.** Das heute erſchienene Regierungsblatt Nr. 44 enthält eine Bekanntmachung des groß. Miniſteriums des groß. Hauſes und der auswärtigen Angelegenheiten: Den Abſchluß eines Handels-, Handels- und Schiffsfahrtsvertrags mit der Argentinischen Konföderation beſtätigend.

**Mannheim, 29. Sept.** In der geſtrigen Schwurgerichtssitzung wurde die Anklage gegen Agathe Margarethe Ebinger von Wiesenbach wegen Kindsmords verhandelt. Die Verhandlung, welche kein beſonderes Intereſſe bot, endigte mit der Verurtheilung der Angeklagten zu 4jähriger Zuchthausſtrafe.

Heute kam die Anklage gegen Joh. Georg Schmitt von Greußenheim und Franz Schmitt von Hochhausen wegen ſabtrüßlicher, durch vorſätzliche Körperverletzung verurſachter Tödtung zur Verhandlung, welche folgendes Ergebnis lieferte:

Am 20. Juni d. J. fand Kilian Geiger von Krensheim auf ſeinem Kleeacker, welcher neben dem von Krensheim nach dem Hof Elach führenden Weg liegt, die Leiche eines unbekanntes Mannes; dieſelbe lag auf einem Heuhaufen und war mit Heu leicht bedeckt. Geiger bemerkte, daß die Hoſen des Todten bis zu den Oberschenkeln heruntergezogen waren und das theilweiſe entblößte Geſäß blauroth gefärbt war; neben dem Heuhaufen ſah er einen friſchen, kurzen Prügel von Kirſchbaumholz und mehrere Splitter eines Schäferſtocks von Weißdorn liegen. Am folgenden Tag wurde die geſeglich vorgeſchriebene gerichtliche Beſichtigung und Deſſung der Leiche vorgenommen, wobei ſich zahlreiche Verletzungen am Kopf, am Hals, an den Händen und dem linken Vorderarm zeigten; außerdem ergab ſich, daß das ganze Geſäß blauroth unterlaufen und mit breiten, querlaufenden Streifen bildenden Hautabſchürfungen bedeckt war. Bei der Leichenöffnung zeigte ſich dann, daß die Faſern der Geſäßmuskeln mürbe, auseinandergerängt und mit Blut infiltrirt, und daß auch das Unterhautzellgewebe, der Hüftner und die ihn umgebenden Zellgewebe mit ſchwärzlichem Blute getränkt waren. An dem linken Vorderarm zeigten ſich beide Knochen als gebrochen.

Nach Ausſpruch der Gerichtsärzte waren dieſe bedeutenden Verletzungen durch zahlreiche, mit großer Gewalt geführte Schläge mit einem harten, ſchweren Werkzeuge entſtanden und war in Folge der dadurch bedingten übermäßigen Schmerzen Lähmung des Gehirns und Rückenmarks und damit der Tod herbeigeführt worden.

Nach während der Legalinſpektion erkannte man die Leiche als die des Sebastian Willmy von Kirchheim, eines 79jährigen, ganz armen Mannes, welcher am 19. Juni d. J. ſeinen Weiter, den Wirth Johann Heer in Palmar, beſucht und ſich auf dem Rückwege auf den erwähnten Kleeacker niedergelegt hatte, um etwas auszuruhen. Gleichzeitig entſand der Verdacht, daß Johann Georg Schmitt, damals Schaffknecht in Krensheim, und Franz Schmitt, Knecht auf dem Hof Elach, die Thäter ſeien, was auch die weitere Unterſuchung beſtätigte, indem Beide ſowohl in der Vorunterſuchung, als auch bei der heutigen mündlichen Verhandlung vollſtändige Geſtändniſſe ablegten. Hiernach hatten Beide am Abend des 19. Juni d. J. erfahren, daß Willmy auf dem Heuhaufen liege, wobei Johann Georg Schmitt, ohne weitere Veranlaſſungen und ohne einen Grund dafür anzugeben, die Bemerkung machte, „ich ſchäße, ich gehe hinein und gebe ihm ein Paar.“ Die Angeklagten hatten ſich dann nach einer früheren Verabredung nach Krensheim begeben und im Vorübergehen auf dem Kleeacker den Sebastian Willmy liegen geſehen, mit welchem Johann Georg Schmitt einige gleichgiltige Reden wechſelte. Beim Weitergehen erzählte Joh. G. Schmitt ſeinem Begleiter, Sebastian Willmy, der früher Feldhüter war, habe ihn einmal wegen eines angeblich verübten Weidwelds um Geld gebracht, wofür er ihm einmal geben werde.

Nachdem die Angeklagten in Krensheim einige Schoppen Wein getrunken hatten, traten ſie gegen 11 Uhr in etwas erregter Stimmung den Heimweg an; als ſie dabei wieder an dem Kleeacker vorüberkamen und daſelbſt bei dem hellen Mondſchein noch immer den Willmy liegen ſahen, gingen Beide auf denſelben zu. Joh. G. Schmitt fragte ihn, ob er noch nicht heimgehe; worauf derſelbe erwiderte, er werde ſchon heimgehen, wenn er wolle. Joh. G. Schmitt ſagte nun: „geh her, jetzt geh' ich dir ein Paar für die Rüge“, zog den Willmy von dem Heuhaufen herab und verſetzte ihm mit ſeinem Schäferſtock mehrere Schläge auf den Hintern, worauf dann Franz Schmitt den Stock nahm und damit ſchlug, bis der Stock zerbrach. Joh. G. Schmitt ließ ſich nun das Meſſer des Franz

Schmitt geben und ſchnitt damit ein in der Nähe befindliches Kirſchbäumchen ab, mit welchem zuerſt er und dann Franz Schmitt den Willmy auf den Hintern ſchlugen. Joh. G. Schmitt nahm hierauf das abgebrochene Stück ſeines Schäferſtocks, worauf Beide gemeinſchaftlich die Mißhandlung fortſetzten und Franz Schmitt dem Willmy noch einige Fußſtritte gab. Die Angeklagten zogen hierauf den Mißhandelten, der ſich wenig oder gar nicht gewehrt hatte, wieder auf den Heuhaufen, bedeckten ihn mit etwas Heu, und entfernten ſich, ohne ſich weiter um ihn zu bekümmern. Franz Schmitt geſtand noch, daß dem Seb. Willmy vor der zweiten Mißhandlung die Hoſen herabgezogen worden ſeien, wogegen Joh. G. Schmitt Nichts davon wiſſen wollte, auf welche Art dem Willmy die Hoſen heruntergezogen wurden.

Der Verteidiger der Angeklagten, Hr. Obergerichtsadvokat Wengler, beſchränkte ſich darauf, die in der Anklage beſchriebene Verabredung der Angeklagten zu beſtreiten und auszuführen, daß dieſelben nur als ſehr unwahrscheinlich vorherſehen konnten, daß die auf das Geſäß geführten Schläge den Tod zur Folge haben könnten; wogegen der Vertreter der Staatsbehörde darauf hinwies, daß, wie auch die Gerichtsärzte angenommen hatten, nach allgemeiner Erfahrung mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten geweſen ſei, daß ſo gewaltſame und fortgeſetzte Mißhandlungen eines abgemagerten, 79jährigen Mannes den Tod zur Folge haben werden. Die Geſchworenen traten jedoch in dieſem Punkt der Anſicht des Verteidigers bei, indem ſie ausſprachen, daß die Angeklagten den Tod des Mißhandelten nur als ſehr unwahrscheinliche Folge ihrer That vorherſehen konnten, und im Uebrigen die Anklage aufrecht erhielten. Der Gerichtshof verurtheilte hierauf die Angeklagten zu der höchſten, geſeglich zuläſſigen Strafe von 6 Jahren Zuchthaus, unter angemessener Schärfung durch Hungerloſt und Dunkelarrest.

**Mannheim, 30. Sept.** Heute ſand Wolf Klein von Hainſtadt vor den Schranken des Schwurgerichts. Er war angeklagt, in der Nacht vom 19. auf den 20. Mai l. J. in das Wohngebäude des Metzgermeiſters Klein in Hainſtadt in einer Weiſe eingestiegen zu ſein, daß er im Falle ſeiner Verurteilung nicht leicht hätte entſchließen können, und daſelbſt Mägen in nicht näher ermitteltem Werthe entwendet zu haben. Er war der That geſtändig, und da auch die Geſchworenen die bezüglich der Gefährlichkeit des Diebſtahls an ſie gerichtete Frage bejahend beantworteten, wurde er des gefährlichen Diebſtahls für ſchuldig erklärt und in eine durch 10 Tage Hungerloſt geſchärfte Arbeitshausſtrafe von einem Jahre verurtheilt. Hiermit wurden die Sitzungen des 3. Quartals geſchloſſen.

**Mannheim, 30. Sept. (Mannh. J.)** Die neue Haſen- (Thompsons-) Brücke iſt im Bau nunmehr ſo weit vorangeſchritten, daß die Drehſchnebe, welche in der Beckenſchiffen Maſchinenfabrik zu Pforzheim angefertigt wurde, auf dem Waſſerpfiler eingesezt werden kann. Man beabſichtigt, in der Mitte fünftiger Woche die alte Brücke abzutragen und die Kommunikation nach der Mühlau vermittelſt Raden zu unterhalten, welche an dem Steigwege nächſt der Brücke zur Aufnahme von Perſonen jeder Zeit bereit liegen.

**Kork, 30. Sept.** Zu den Mittheilungen über die Diözeſanſynoden dieſes Jahres geben wir auch einen Beitrag mit einem Bericht über die am 15. d. M. zu Veghelshurst in Gegenwart des Hrn. Oberamtmanns Frhrn. v. Hunoltſtein, als landesherrlichen Kommiſſärs, unter der Leitung des Dekans Häuſer gehaltene Synode des Dekanatsbezirks Kork. Es kamen gegen 30 Punkte zur Sprache, von denen wir folgende hervorheben. In Betreff der Lehrbücher konnte ein Antrag auf neue Bearbeitung des Katechiſmus keine Stimmeneinheit erlangen. Dagegen hielt die Verſammlung die baldige Herausgabe einer Kirchengeschichte als Anhang zu dem Katechiſmus für dringendes Bedürfnis, und die Einführung eines beſonderen, an den Katechiſmus ſich anſchließenden, aber ſeinen Gebrauch nicht nöthig machenden Leitfadens für den Konfirmandenunterricht für wünschenswert. Gegen Einführung eines neuen Gesangbuchs ſprach ſich eine bedeutende Majorität aus, wie denn auch die neue Gottesdienſt-Ordnung und das neue Kirchenbuch, welche beide bei den Gemeinden des Bezirks theils gar keinen, theils keinen anhaltenden Beifall finden wollen, einen ablehnenden Antrag erſuhren. Man wüſcht eine Gottesdienſt-Ordnung und ein Kirchenbuch, welche den in die Landesſtraße eingedrungenen Miß wieder heilen, den Bedürfnisſen aller Gemeinden entſprechen, und unbeschadet der Mannichfaltigkeit in der Form doch dem Klus im Weſentlichen mögliche Einheit ſichern. Hinfichtlich der Konfirmationsordnung wurden die für die nach dem 1. Advent gebornen Kinder früher eingeräumten Ansprüche auf Dispensation zur Wiederherstellung empfohlen.

Was die höheren Bildungsanſtalten für fünftige Geiſtliche und Schullehrer betrifft, ſo ſand die Synode eine Vermehrung der philoſophiſchen Lehrkräfte auf der Univerſität Heidelberg deſwegen für höchſt wünschenswert, damit alle Diſziplinen der eigentlichen Philoſophie in einem gewiſſen Zeitraum zum Vortrag kommen können, wie man denn auch eine Erweiterung der Gelegenheiten zur Uebung im Orgelſpiel für die Schullehrer empfahl. Ingleichen wurde hier der Antrag auf Wiederherſtellung der früheren Schulkonvente erneuert. Das Bedürfnis hiernach ſpricht ſich immer vielſeitiger und lauter aus. Man verkennt nicht, daß die jetzige Einrichtung ebenfalls ihr Gutes hat, allein auf die Dauer wird ſie weder die theoretische noch die praktiſche Veruſtändigkeit des Lehrſtandes fördern, weſſhalb man nicht erümden darf, immer auf's neue für die Nothwendigkeit der Zurückführung des früheren bewährten Inſtituts zu ſprechen. Bei dem Klubum „Kirchenrecht“ wurde der oberſten Kirchenbehörde der einſtimmige Dank für die umſichtige und erfolgreiche Fürſorge, welche ſie während der Diſpora zugewendet wird, ſowie für die Schritte, die ſie zur Aufſtellung von Feldpredigern gethan hat, votirt. In Betreff des Verhältniſſes der Landeskirche zur Staatsregierung hielt man, damit mehr Einheit und Kraft in die Leitung der Kirchen- und Schulangelegenheiten komme, die Errichtung eines beſonderen Kultusminiſteriums für zweckmäßig und wünschenswert. Auch ſand ein Antrag auf Frei-

gebung aller Tage und Zeiten zur kirchlichen Trauung die Zustimmung der Synode. Nach den beſtehenden Verordnungen ſoll nämlich in der Woche vom 4. Advent bis 1. Chriſtfeſt einſchließlich, ſodann in der Charwoche und an dem Oſter- und Pfingſtſonntag keine Ehe kirchlich eingesezt werden. Da aber die Trauung in der evangeliſchen Kirche ein heiliger Akt und in der katholiſchen Kirche ſogar ein Sakrament iſt, ſo iſt in der That nicht abzulehnen, warum ſich ihre Vornahme mit einem feſtlichen Tag oder einer feſtlichen Zeit nicht vertragen ſoll. Daß die Synode bei ihrem Antrag nur ganz ſtille Hochzeiten im Auge hatte, verſieht ſich von ſelbſt. Bei der Frage über die Rechtsverhältniſſe der Geiſtlichen kam die projektierte neue Promotionsordnung zur Sprache. Die Synode konnte ſich nicht überzeugen, daß die in der Kirchenraths-Inſtruktion ausgeſprochenen Grundſätze dem Bedürfnis der Kirche nicht mehr genügen. Sie wüſchte daher, daß es bei der genannten Inſtruktion im Allgemeinen ſein Verbleiben behalten möchte; nur dafür erklärten ſich einige Stimmen, daß die dort den Stadtpfarrern und Diakonen zugeſagten Vorrechte aufgehoben und jene der Dekane und Bezirksſchulviſitatoren durch entſprechende Funktionsgehälter ausgeglichen werden ſollten. Jedenfalls aber hielt man es für angemessen, daß, wenn dennoch eine neue Promotionsordnung zur Einführung kommen müſſe, dieſelbe vor Einſetzung der allerhöchſten Genehmigung den nächſt betheiligten Geiſtlichen mitgetheilt werde, damit ſie Gelegenheit haben, ihre etwaigen gegründeten Bedenken rechtzeitig auszusprechen. Auch die Beſetzung beſſerer Pfarreien mit Abgaben an kirchliche Fonds wüſchte man möglichſt beſchränkt und jedenfalls nur auf ſolche Dienſte angewendet zu ſein, welche über 2200 fl. ertragen.

Hinfichtlich der Kirchengewerſchaft wurden die Anträge auf Zurückgabe der Wahl der Kirchenälteſten an die Gemeinde, Wiedererwählbarkeit der austretenden Kollegialglieder und numeriſche Gleichſtellung der weltlichen und geiſtlichen Abgeordneten auf Diözeſan- und Generalſynoden, ſowie auf Abhaltung der nächſten Generalſynode nicht ſpäter als im Jahr 1862, theils mit allen Stimmen, theils mit überwiegender Majorität angenommen. Deſſelben Erfolges erfreute ſich der Antrag, daß fünftig vor Einführung neuer Bücher oder Ordnungen für Unterricht und Kultus die Entwürfe derſelben den Diözeſanſynoden zur Aeufßerung mitgetheilt werden ſollen. Auch einige auf das Viſitationsweſen bezügliche Anträge wurden zur geeigneten Verächſichtigung höhern Orts empfohlen. Bei der 8. Rubrik brachte ein Mitglied unter Anderm auch den ungehörigen Wirthshausbeſuch der Jugend zur Sprache. Die Sache wurde hauptſächlich vom Lokalſtandpunkt aus beſchrieben, weſhalb wir hier nicht ins Einzelne eingehen. In deſſen dürfte dieſelbe Uebel auch anderwärts ſeine verderblichen Folgen äußern. Darum mag es wenigſtens erwähnt werden, daß die Synode auch in dieſer Beziehung ihre Aufmerkſamkeit auf Das, was für Kirche und Staat erprieſlich iſt, richtet. Die Abtheilung „Kirchenvermögen“ gab zu einem Antrag auf einige durch die veränderten Zeitverhältniſſe nöthig gewordene Modifikationen der Abrechnungsordnung Anlaß. Die Synode empfahl den Antrag der oberſten Kirchenbehörde zur thunlichſten Verächſichtigung. Einſtimmig wurden die beiden anderen Anträge angenommen, daß die verfügbaren Interkalargelände von Pfarreien, die unter 1000 fl. ertragen, jedesmal zur Aufbeſſerung dieſer Pfarreien ſelbſt verwendet und die Taxen für Hausausſehen den betreffenden Datsalmoſen zugewieſen werden möchten. Auch der Beizug der Waldberechtigungs-Kapitalien zu Gemeindefinanzlagen kam zur Sprache. Die Synode war einſtimmig der Anſicht, daß dieſer Beizug namentlich nach §. 63 der Gemeindeordnung unſittlich ſei, und ſprach an die oberſte Behörde die Bitte um Fortſetzung der biſherigen Schritte zum Schuz der Pfarreien gegen dieſe Beſteuerung aus. Bemerkenswerth iſt, daß ein Antrag auf Aufhebung der Kreisſtützungs-Reviſionen und Ueberweiſung der Verwaltung ſämmtlicher kirchlichen Fonds an die Kirchenbehörde durchſiel.

Die Synode, welche Morgens nach 8 Uhr begann, währte ununterbrochen bis gegen 4 Uhr. Der praktiſch-kirchliche Sinn, der ſich in den mitgetheilten Anträgen und Beſchlüſſen zu erkennen gibt, leiſtet ſchon im voraus Gewähr, daß der Verlauf der Verhandlungen ein ganz würdiger war. So hat es ſich in der That auch beſtätigt. Ungeachtet aller Freiheit, in welcher ſich die Diſkuffion bewegen durfte, wurde die Ordnung doch keinen Augenblick auch nur ſcheinbar geſtört.

**Schopfheim, 28. Sept.** Nächſten Sonntag 2. Okt. ſoll hier eine Feuerwehrlübung ſtattfinden, zu welcher man alle benachbarten Feuerwehren erwartet.

**Aus Bayern, 29. Sept. (Fr. P. J.)** Ueber die ſünftig zu München ſtattgefundenen Unterhandlungen und Vereinbarungen zwiſchen Bayern, Württemberg, und Sachſen ſind die mannichfachen Gerüchte im Umlauf, zum Theil ſolche, welche eine gänzlich Umgeſtaltung der Bundesverhältniſſe in Anſicht ſtellen und eben deſhalb die übertriebenſten Erwartungen hervorrufen. Das Wenige, was mit einiger Sicherheit über jene Verhandlungen verlautet, trägt keineswegs eine ſo ſanguiniſche Färbung. Zuweerdſt ſcheint man es als einen der Hauptzwecke erkannt zu haben, eine Verſtändigung zwiſchen Deſterreich und Preußen herbeizuführen, weil man einſieht, daß ohne das Zuſammenwirken der beiden deutſchen Großmächte Nichts von Dauer in Deutſchland geſchaffen werden kann. Man wird deſhalb auch für die vorzuſchlagenden Reformen vorerſt auf dem Wege der Unterhandlung die Zuſtimmung Deſterreichs und Preußens, ſowie der übrigen Staaten zu erlangen ſuchen. Im Uebrigen ſcheint es gewis, daß man in den beſtehenden Vorſchlägen die beſtehenden Verhältniſſe zum Ausgangspunkt genommen hat. Das in einigen Kreiſen (wie es ſcheint, mit Abſicht) verbreitete Gerücht, daß man den Plan hege, mit Deſterreich ohne Preußen eine Umgeſtaltung der deutſchen Bundesverhältniſſe durchzuführen, iſt, wie ſchon aus dem Geſagten hervorgeht, gänzlich aus der Luft gegriffen.

**Frankfurt, 30. Sept.** Der Bundespräſidialgeſandte wird dem Bernehmen nach nicht direkt von Wien hieher zurückkehren, ſondern Gelegenheit nehmen, an den Höfen der Mittelſtaaten, welche bereits Eröffnungen

über ihre letzten Vereinbarungen zum Zweck der Bundesreform nach Wien haben gelangen lassen, die Ansichten des österreichischen Kabinetts über diesen Gegenstand darzulegen und etwa vorhandene kleine Meinungsverschiedenheiten auf dem Wege der unmittelbaren mündlichen Verhandlung zum Austrag zu bringen.

**Vom Main, 29. Sept. (N. Corr.)** Der Bundestags-Gesandte des Königs von Dänemark, Hr. v. Bülow, ist in Frankfurt wieder zurück. Gutem Vernehmen nach hat das Ministerium von Kopenhagen, in Erwiderung auf das Excitatorium, welches an dasselbe von Seiten Oesterreichs und Preußens auf Ersuchen des Bundestags-Ausschusses gerichtet worden, an die Kabinette von Wien und Berlin nunmehr Erklärungen abgegeben, welche im Wesentlichen den Ausdruck, daß die Anträge des holländischen Landtages zur Sanktionierung nicht geeignet befunden worden seien, und eine Erläuterung der neuesten interimistischen Verfügung in Betreff der Herzogthümer dem Gesamtstaat gegenüber enthalten. Hr. v. Bülow ist, wie man versichert, von seiner Regierung beauftragt, dem Bundestags-Ausschuß eine gleiche Erklärung zu machen. Das dänische Kabinet beharrt bei seinem System der Verweigerungen und Verzögerungen.

**X Koblenz, 30. Sept.** Der Chef des gesammten Artilleriewesens, Generalleutnant v. Hann, der die Provinzen bereist, um die Vermehrung der Batterien bei den Artillerieregimenten einzuleiten, befand sich einige Tage hier. Wir haben bei dieser Gelegenheit in Erfahrung gebracht, daß nicht nur die vervollkommenen Geschütze neuer Art im Laufe des Winters allgemein in unserer Armee eingeführt werden, sondern daß dieselben auch aus Gussstahl gefertigt sein sollen, womit bei der reitenden Artillerie der Anfang gemacht werden wird. Die Verstärkung soll auf 4 Batterien für das Regiment, also im Ganzen auf 36 Batterien zu 8 Geschützen, festgesetzt sein.

Zwei größere Aufsenwerke, welche hier gebaut werden, sind in ihrer Erdarbeit vollendet, und in diesen Tagen von der Festungsbehörde mit einer militärischen Festerlichkeit übernommen worden. Die Maurerarbeiten werden erst im nächsten Frühjahr begonnen. Ein drittes Werk ist projektiert.

In einem der hiesigen Hotels hatte am gestrigen Tage eine Zusammenkunft des rheinpreussischen Abels statt, zu welcher auch einige größere Gutsbesitzer des benachbarten Auslandes, sowie der Prinz Nikolaus von Nassau sich eingefunden hatten. Wiewohl der Zweck derselben geheim gehalten wurde, will man doch erfahren haben, daß es sich um den Ankauf größerer Güterkomplexe in Böhmen gehandelt habe, wo auch der gedachte Prinz stark begütert ist.

Für die bevorstehende Feier des hundertsten Geburtstages unseres großen Dichters Schiller ist trotz mehrfacher Anregung leider in unserer Provinz bis jetzt noch Nichts geschehen. Es wäre zu beklagen, wenn wir in der Huldigung für den uns sterblichen Genius zurückbleiben sollten, den Jeder, der nur einiger Bildung sich rühmt, kennt und hoch verehrt.

**Berlin, 29. Sept. (N. Pr. Z.)** Gestern starb hier der weltberühmte Geograph Dr. Karl Ritter, ordentlicher Professor an der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Universität, welcher er seit 1820 angehört. Karl Ritter war 1779 zu Duedlinburg geboren; er nach Berlin kam, lehrte er zu Schneppensthal und am Gymnasium zu Frankfurt a. M. Zu seinen Hauptwerken gehört: „Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur und Geschichte der Menschen“, die „Vorfälle europäischer Völkergeschichte vor Herodot“, die „Geschichte des Petrischen Arabiens“ etc.

**Berlin, 29. Sept.** Man schreibt der „Zitt. Postz.“: Auf die vielbesprochene Depesche des Grafen Rechberg an den Vertreter Oesterreichs in Dresden, Grafen Traun, ist bereits, wie wir mit Bestimmtheit erfahren, eine Antwort des preussischen Kabinetts erfolgt, da die besagte Depesche allen deutschen Regierungen ohne Ausnahme in vertraulicher Weise zur Kenntniß gebracht worden ist. Ueber den Inhalt der preussischen Antwort verläutet wegen ihres vertraulichen Charakters bis jetzt noch Nichts. — In mehreren Blättern wird wiederholt gemeldet, daß von Seiten deutscher Mitterstaaten Schritte hier in Berlin gethan worden seien, um eine Klarstellung über das Verhalten Preußens zu verschiedenen Bestimmungen des Bundesverfassungsraths zu erlangen. Es sei allerdings möglich, daß die Ueberreichung einer Kollektivnote in Folge von Zwischenverhandlungen nicht stattgefunden habe. Daß aber von Seiten einiger der bedeutenderen Mittelstaaten in Uebereinstimmung auf diplomatische Wege Vorstellungen erhoben worden seien, um in dem angegebenen Sinne zu wirken, werde nicht in Abrede gestellt werden können. Genauere Erkundigungen in hiesigen diplomatischen Kreisen ergeben, daß allerdings die Absicht bestanden hat, Vorstellungen der oben bezeichneten Art beim preussischen Kabinet zu machen. Auf die Abmahnung eines der Mittelstaaten habe man jedoch von diesem Vorhaben abgesehen.

**Aus Thüringen, 28. Sept.** Die „Bes.-Ztg.“ versichert, Se. Hoh. der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha habe eine sehr entschieden gehaltene Antwort auf die Note des Grafen Rechberg vom 4. d. nach Wien abgehen lassen.

**Gotha, 28. Sept. (N. Pr. Z.)** Graf Erbach, welcher bekanntlich auf der Jagd einen Unfall hatte, befindet sich noch immer hier. Obwohl die früher gegebene Besorgniß vor einer Amputation jetzt als beseitigt betrachtet werden kann, ist doch die völlige Heilung des Bruchs erst in einiger Zeit zu erwarten, da sich noch immer Knochen splitter absondern.

**Wien, 29. Sept.** Die heutige „Wien. Ztg.“ bringt die von dem Kaiser unterm 8. d. M. genehmigte und aus 73 Paragraphen bestehende Bauordnung für die Stadt Wien.

### Italien.

**Turin, 24. Sept.** Die direkten Steuern werden im Lombardischen für November und Dezember nach der bisherigen Weise erhoben werden. — Vom 1. Jan. 1860 soll, wie in Piemont, das Verwaltungsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfallen.

**Turin, 25. Sept. (Köln. Ztg.)** Wir sind im Stande, versichern zu können, daß die Anleihe von 10 Millionen, welche die Volksvertreter in Parma und Modena votirt haben, in wenigen Tagen unter günstigen Bedingungen gedeckt worden ist, und die Bankiers der Lombardie und Piemonts die Titel dieser Anleihe gern nehmen. Dasselbe gibt zum Preise von 85 emittirt 5 Proz. mit Zinsgenuß vom 1. Okt. ab. — Der Pfarrer der Carmeliterparochie ist verhaftet worden. Warum, ist noch unbekannt; groß aber das Aufsehen, welches diese Verhaftung hervorgerufen hat. — Man liest im „Diritto“ vom 24. Sept.: „Sonntags bei Ankunft des königl. Zuges in Alessandria kreuzte derselbe sich mit einem andern Zuge, welcher 800 Ungarn unter Anführung Klapka's nach Genua brachte. Die Ungarn riefen dem Könige ein langes, langes Eisen zu, worauf der König den General Klapka zu sich beschied und ihn bat, seinen Landsleuten seinen Dank zu sagen; dabei bezeugte er ihm seine Sympathie für die Sache Ungarns, und meinte, er müsse auf die Zukunft hoffen, welche edle und gerechte Sachen nicht im Stich lassen werde. Klapka wiederholte diese Worte seinen Landsleuten, die einen tiefen Eindruck auf sie machten.“

Im Kirchenstaat werden die Kriegsvorbereitungen fortgesetzt. Die Prostitution der hiesigen Regierung gegen die von Oesterreich verleierte Unterstützung soll von Frankreich und Preußen zurückgewiesen worden sein. Es handle sich um Italiener, und diesen könne es nicht verwehrt werden, sich in den Dienst eines italienischen Fürsten zu begeben. Das englische Kabinet hat seine Meinung noch nicht ausgesprochen. Von Rom aus werden außer den militärischen Vorbereitungen noch andere getroffen, und sie werden bald von kirchlichen Demonstrationen großartiger Natur, namentlich in Frankreich, erfahren.

**Turin, 29. Sept.** Die Zeitungen veröffentlichen ein Ausschreiben des Bürgermeisters von Turin an die Bürgermeister der „einverleibten Staaten“, sowie an die sardinischen Konsuln im Ausland. Das Schreiben bezieht sich auf das Monument, welches die Italiener in Frankreich zu errichten beabsichtigen. — Man spricht von einer offiziellen Mittheilung Sardiniens an die Kabinette der Großmächte hinsichtlich der Angelegenheiten Zentral-Italiens. — Man berichtet aus Bologna, 25. Sept.: Einige Blätter sprachen von Gewaltthaten romagnolischer Soldaten im Kloster von Verrucchio. Der „Monitore di Bologna“ veröffentlicht nun ein Schreiben der Abtissin dieses Klosters, worin sie erklärt, niemals einen Soldaten gesehen zu haben. Der Brief der Abtissin ist beilagig.

**Turin, 26. Sept. (Sch. M.)** Die in den auswärtigen Blättern in kürzester Zeit in Aussicht gestellte Vereinbarung zu Zürich scheint nach den hier bekannten, aus zuverlässigen Quellen kommenden Nachrichten sehr verfrüht zu sein. — Der hiesige Genieoberst Raffaele Cadorna, ein sehr ausgezeichnete Offizier, der die Feldzüge vom Jahr 1848, dann in der Krimm und im letzten Krieg als Chef des Generalstabs der 4. Division mitmachte, hat einen unbestimmten Urlaub erhalten und begibt sich nach Florenz, wo er dem General Fanti zur Organisation der mittelitalienischen Bundesarmee hilfreiche Hand leisten und vielleicht statt des Generals Decavero die Leitung des Kriegsministeriums übernehmen wird. — In allen mittelitalienischen Provinzen werden ferner, so weit es thunlich ist, die piemontesischen Gesetze verkündigt und in Wirksamkeit gesetzt, und zwar durch die provisorischen Regierungen, welche nach der bedingten Annahme der Volkbeschlüsse von Seiten des Königs Victor Emanuel ihre Regierungen und anderen öffentlichen Akte im Namen des Königs vollbringen. Auch eine Post- und Zolleinigung ist bereits im Wert, ja für die Herzogthümer Parma und Modena schon seit einiger Zeit in Wirksamkeit. Von hier aus läßt man sich diese Akte gefallen und begnügt sich, auszuweisen, daß dieselben ohne direktes Zutun der piemontesischen Regierung zu Stande kommen.

### Frankreich.

**Paris, 30. Sept.** Der Kaiser und die Kaiserin werden erst am 11. Okt. in Bordeaux und nicht vor dem 12. in Paris eintreffen. — Man glaubt, daß die Generale Changanier und Bedeau demnächst nach Frankreich zurückkehren werden. — Fürst Poniatowsky, dessen Abreise nach Paris man meldete, hat Paris noch nicht verlassen. — Gestern fand die feierliche Einweihung des Kränzebauhauses zu Besunet durch den Minister des Innern statt. Ursprünglich zur Aufnahme verammelter Handwerker und Arbeiter bestimmt, wurde es, aus Gründen der höchsten moralischen Wichtigkeit, den in Genesung befindlichen Arbeiterinnen eingeräumt. — 3proz. 69.25.

### Russland.

**St. Petersburg, 20. Sept. (Köln. Z.)** Auf die Nachricht, daß Schamyl unterwegs in Tschugoniew (einer kleinen Stadt im Bezirke Kharlow) erkrankt sei, hat der Kaiser sofort verfügt, daß man dort so lange verweilen solle, als es der Zustand des Kranken erzeige. Da der Kaiser in den nächsten Tagen nach Moskau und Tula abreist, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Selbstherrscher aller Rußen zufällig dem „überwundenen Löwen des Kaukasus“ begegnet. Man legt hier den alten taurischen Pallast für Schamyl in Stand; ob dieser aber definitiv hier bleiben wird, darüber weiß man nichts.

### Vermischte Nachrichten.

**Mannheim, 30. Sept. (M. Z.)** Gestern hier angelommene Dampfschiff-Reisende theilten mit: das oberhalb Bingen (bei Rempen) gesunkene Köln-Düsseldorfer Personen-Dampfschiff „Victoria“ sei so weit gehoben und zwischen zwei Schlepppläne gebracht, daß dasselbe insoweit weiter transportirt werden kann. Der Schaden soll sich auf mindestens 20,000 Thaler belaufen.

**Stuttgart, 28. Sept. (Bes.-Ztg.)** Gestern Tage hat Meyer Beer Stuttgart besucht. Bekanntlich hat er seine neue Oper „Die Wallfahrt nach Ploermet“ unserm Könige gewidmet. Dieselbe wird Ende November an unserm Hoftheater aufgeführt werden. Meyer Beer hat aber an die Aufführung zwei Bedingungen geknüpft: daß das Operpersonal tüchtig sei und daß Mühlendorfer aus Mannheim, dessen Genialität viel zu dem glänzenden Erfolg der Oper in Paris beitrug, Szenerie und Maschinerie einrichte und in Person leite. Die erste Bedingung ist in Betreff unseres Theaters vorhanden und in die zweite hat der König eingewilligt. Außer Stuttgart soll die Oper auch in Wien, Hamburg, Mannheim, und Koburg gegeben werden.

**Würzburg, 29. Sept. (Würzb. Anz.)** In manchen Weinberg-Lagen fangen in Folge der kalten Witterung der letzten Wochen die Trauben an, stark zu faulen, weshalb, wie man hört, die Lesse beschleunigt werden soll.

**Mainz, 29. Sept.** Die erste große Probefahrt auf der Mainz-Bingerer Strecke der Ludwigsbahn wird am 8. Oktober und die Eröffnung derselben für den Verkehr definitiv am 15. Oktober stattfinden, also noch zeitig genug, um diejenigen, die in Bingen der diesjährigen ausgezeichneten Weinlese bewohnen wollen, dienlich zu sein.

Der Fürst und die Frau Fürstin zu Poyenzoltern-Sigmaringen begeben sich mit ihrer Familie, wie das „Düss. Z.“ hört, gegen den 18. Okt. von der Schweiz nach ihrem Stammsitz zu Sigmaringen, um dort im stillen Kreise das Fest ihrer silbernen Hochzeit zu begehen.

**Düsseldorf, 28. Sept.** Nach der „Düss. Ztg.“ ist der am 22. Sept. auf hiesiger Sternwarte entdeckte Planet auf Ersuchen des Entdeckers von Prof. Martin Poed in Utrecht „Mnemosyne“ benannt worden. Die Namen der 57 jetzt bekannten, zwischen Mars und Jupiter sich bewegenden Planeten sind also folgende: Ceres, Pallas, Juno, Vesta, Astraea, Hebe, Iris, Flora, Metis, Psyche, Parthenope, Victoria, Egeria, Irene, Eunomia, Psyche, Thetis, Melpomene, Fortuna, Massalia, Lutetia, Calliope, Thalía, Themis, Procyon, Ceterpe, Bellona, Amphitrite, Urania, Euphrosyne, Pomona, Polyhymnia, Circe, Peucothea, Atalante, Hades, Leto, Laetitia, Harmonia, Daphne, Isis, Ariadne, Nysa, Eugenia, Orsía, Aglaja, Doris, Pales, Virginia, Nemaisa, Europa, Calypso, Alexandra, Pandora, Pseudo-Daphne, Mnemosyne. An diesen Entdeckungen, die sämmtlich in diesem Jahrhundert gemacht sind, haben sich Frankreich, England, Deutschland, Italien und Nordamerika betheiligt.

**Hannover, 29. Sept. (H. P. Z.)** Zum Andenken an den Eintritt Sr. Maj. des Königs in den Band der Freimaurer ist hier so eben eine Medaille geschlagen worden, die auf der Vorderseite das Bildniß Sr. Majestät, auf der Rückseite die Inschrift trägt: „Die Bauhütte ist zum Pallast und der Pallast zur Bauhütte geworden.“

**Dürkheim a. d. S., 29. Sept. (M. Z.)** Die Weinlese beginnt hier am 10. und in Ungstein schon am 5. Okt. Die Trauben gehen aus Ueberreife schnell in Häufnis über und die Leseläufigkeit ist nur bei ganz gefunden Trauben noch etwas weiter hinausschieben.

Die Lieferlegung des Bodensees hat, wie die „Zburgauer Ztg.“ schreibt, bereits die erwarteten Erfolge geliefert. Seit Anfang des Jahres 1855, wo die Mühlwerke in Konstanz abbrannten, gaben sorgfältige Beobachtungen der Vegetation auf schwedischer und badischer Seite das übereinstimmende Resultat, daß jetzt schon der Hochwasserstand des Sees um volle 4 Fuß, der mittlere Stand um 1 Fuß 4 Zoll und 8 Linien, und der niedere Stand um 7 Zoll bleibend gehoben ist.

Gleichzeitig mit der gestrigen Moniteurnote über Mittelitalien erschien eine neue Nummer des „Punsch“ mit einem Hauptbild: „Der Kaiser entschleiert die italienische Freiheit.“ Man sieht Napoleon auf einer Leiter stehen und eine Bischofskappe entfernen. Es ist eine scheinbare belebte Gestalt, die durch die Grazie ihrer Arm- und Beinbildung, wie durch ihr ausdrucksvolles Gesicht lebhaft an einen Schwanemann erinnert. Die Kopfbedeckung soll eine pyrrgische Mütze sein, gleich jedoch mehr einer Schlafmütze. Auf dem Piedestal liest man: „Mon-Pion. Liberty.“

**London, 29. Sept.** Aus den Trümmern der in Birmingham zerstörten Zündhütchenfabrik waren bis gestern Abend 18 Leichen zu Tage geholt worden, von denen Mehrere scheinbar unkenntlich waren. Mehr werden sich kaum vorfinden. Es hieß Anfangs allerdings, es hätten sich zur Zeit der Explosion 75 Personen im Gebäude befunden, und von diesen sind bis jetzt erst 65 theils todt, theils lebendig wieder aufgefunden worden, aber jene erste Angabe ist nichts weniger als verlässlich, und da die Wäcker der Fabrik im Feuer zu Grunde gingen, auch nicht immer die Wohnungen der in der Anstalt Beschäftigten verzeichnet waren, ist es der Polizei vorerst nicht gut möglich gewesen, sich über das Schicksal der angeblich noch vermisten 10 Personen Gewißheit zu verschaffen. Von den Andern, die im Hospital liegen, sind Einige so gewaltsam verletzt, daß an ihrem Aufkommen verzweifelt wird. Ueber die Veranlassung des Unglücks weiß man heute nicht mehr, als gestern.

In Beszyrim hat, dem „Pesther Lloyd“ zufolge, ein Fr. Ludwig v. Kost ein Privilegium erhalten auf die „Erfindung eines Apparates, um — Fliegen zu fangen!“ genannt Fliegenfang-Apparat oder „Fliegenfänger“. Ob selbiger mit Dampf betrieben wird oder nicht, ist leider nicht gesagt.

### Telegramm.

**Kopenhagen, Samstag 1. Okt.** In der heutigen Reichstags-Sitzung verlangten 9 Mitglieder die Verlesung einer Erklärung über die Situation. Der Präsident verweigerte dieses Begehren, worauf sie die Abgabe ihrer Stimmen verweigerten. Dadurch wurde der Reichstag beschlußunfähig.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Derm. Kroenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 2. Okt., 3. Quart., 104. Abonnementsvorstellung. Wegen plötzlicher Unpäßlichkeit der Frau Lange statt der angeforderten Tragödie „Die Jungfrau von Orleans“: **Alessandro Stradella**; Oper in 3 Akten, von Flotow. „Leonore“: Fräulein Karolina Schenk zum ersten theatralischen Versuch.

# Aufforderung.

Die Inhaber von Gewinnstloosen des Karlsruher Hilfskomitee's für verwundete und kranke österreichische Soldaten werden hiermit nochmals aufgefordert, ihre Gewinnstlose bis zum 20. Oktober d. J. bei mir anzumelden, oder dieselben bis zu gesagter Zeit gefälligst einzusenden, andernfalls über die nicht angemeldeten und unabgeholtten Gewinnste weiter verfügt werden wird.

Für das Hilfskomitee:  
**Conradin Haagel.**

## W. 505. Jahresfeier der Diakonissen-Anstalt in Karlsruhe.

Am Mittwoch den 5. Oktober gedenken wir, so Gott will, das Jahresfest in der Kapelle der Diakonissen-Anstalt zu feiern. Der Beginn ist Morgens um halb zehn Uhr. Alle Freunde der Anstalt sind hiermit herzlich dazu eingeladen.  
Der Verwaltungsrath.

W. 480. Karlsruhe.

## Neues Mittel

zur Beseitigung aller übelriechenden und schädlichen Gase und Ausdünstungen.

Alle faulende organische Stoffe entwickeln in Folge ihrer Zersetzung übelriechende, der Gesundheit nachtheilige Gase.

In hohem Grade ist das bei den Excrementen der Stall, durch deren Ausdünstung die Aborte in den Wohnhäusern, sowie namentlich in Lazarethen, Kasernen, Fabriken und ähnlichen größeren Anstalten sehr belästigend, ja häufig selbst als die permanente Ursache von Krankheiten erkannt worden sind.

Die gegen solche Ausdünstung empfohlenen und bisher angewandten Desinfektionsmittel haben sich nicht bewährt; selbst in großen Mengen angewendet bewirken sie eine kaum bemerkbare Verminderung, geschweige denn eine völlige Beseitigung der sich entwickelnden schädlichen Ausdünstungen; durch Anwendung meines neuen Mittels ist der Erfolg überraschend, fast augenblicklich, und beseitigt vollständig und andauernd die erwähnten Gase.

Die Anwendung dieses Mittels ist äußerst einfach und auch für die Landwirtschaft von größerem Interesse, da es bei jedem Dünger- und Composthaufen das Ammoniak derart bindet, wie es durch den bisher angewandten kostspieligeren Ghendriol nie erzielt werden kann.

Der Unterzeichnete ertheilt sich zur prompten Ausführung von Aufträgen, sowie zum Abschluß von Ueber-einkommen bei bedeutenderen Lieferungen, und ist gerne bereit, jede gewünschte Auskunft zu ertheilen, sowie den Herren Interessenten durch Proben die Tüchtigkeit des Präparats darzulegen.  
Karlsruhe, den 30. September 1859.

J. Noog, Materialist.

W. 511. Offenburg i. B.

## Für Gemeinden, Fabrikanten u. Privaten!!

### Mineralöl aus Schiste bitumineux,

das lichtvollste aller Mineralöle, gibt gegen gereinigtes Pflanzenöl eine Dekonomie von 30 à 40 Prozent bei gleicher Lichtstärke.

Intensive Lichtkraft, Dekonomie und Reinlichkeit sind die Hauptvorzüge der Schiste-Beleuchtung.

Schistelampen und Schisteöl zu beziehen

aus der Generalagentur für Schisteöl:

Ferd. Höpflin jr. in Offenburg i. B.

W. 258. Karlsruhe.



## Janus, Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Grundkapital: Eine Million Mark Banco.

Reservefond, aus den Beiträgen gesammelt, excl. Grundkapital ult. 1858	1,005,046.	12 S.
In pupillarisch sicheren Hypotheken auf Landgüter angelegt	845,000.	
Versichertes Kapital ult. 1858	11,100,293.	
Neue Versicherungen vom 1. Jan. bis ult. Aug. 1859	1,055,190.	
Versicherte Leibrenten und Pensionen ult. 1858	25,160.	
Jahreseinnahme	ca. 450,000.	
Sterbefälle in 1859	63 mit	90,615.

Prospecte und Antrags-Formulare gratis bei

Heinrich Schnabel in Karlsruhe, Hauptagent.

W. 419. Karlsruhe.

Medaille der Gesellschaft der industriellen Wissenschaften in Paris.

## Keine weißen Haare mehr!

Vorzügliche Tinktur, um die Haare schwarz, braun und hellbraun zu färben, von

Diequemare aine in Nonen.

Diese Tinktur, welche ohne Gefahr für die Haut und ohne allen Geruch die Haare und den Bart sofort in allen Schattirungen färbt, ist besser als alle andern, welche bis jetzt angewendet wurden.

Preis: 3 fl. 30 kr. Briefe und Gelder franco. Verpackung wird nicht angerechnet.

Haupt-Niederlage in Karlsruhe bei Friedrich Wolff & Sohn,

Karl-Friedrichs-Straße Nr. 4.

In Mannheim bei W. Behrens, Coiffeur.

In Heidelberg bei Jean Blann, Coiffeur.

In Baden-Baden bei Ch. Schweizer, Coiffeur.



## Bad Sub.

W. 506. Nächsten Sonntag den 2. Oktober wird bei günstiger Witterung Nachmittags Tanzbelustigung stattfinden; wozu ergebenst einladet  
Die Verwaltung.

## W. 370. Annonce.

Man sucht für ein Manufakturwaarengeschäft in einer größeren Stadt des badischen Mittelrheintales ein gebildetes Ladenmädchen (israel. Konfession) von angenehmem Aussehen, das in solcher Branche schon gearbeitet hat. Näheres bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

## Commisstelle-Gesuch.

Ein mit sehr guten Zeugnissen versehener junger Mann, der seine Lehre in einem gemischten Waarengeschäft absolviert und mit allen Comptoirarbeiten vertraut ist, sucht in einem ähnlichen Geschäfte eine passende Stelle. Offerten besorgt die Expedition dieses Blattes.  
W. 388.

## Stelle-Gesuch.

W. 295. Ein junger Mann, gesund und kräftig, welcher in einer Speereihandlung die Lehre gemacht hat, mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht in einem ähnlichen oder auch in einem gemischten Waarengeschäfte als Volontär seine Dienste anzubieten. Gefällige Offerte unter lit. A. B. vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

W. 514. Karlsruhe.

## Frischen Caviar,

Sardellen, Sardines à l'huile, Neunaugen, Trüffel, Champignons, Mixed Pickles, feinstes Olivenöl, frische Salz-Cliven, Capern u. c. empfiehlt

Ph. Daniel Meyer, groß. Postlieferant.

W. 516. Karlsruhe.

## Säcke-Verkauf,

300 Stück neue Trüffel-Säcke à 53 kr. per Stück, Langstraße Nr. 135 in Karlsruhe.

W. 540. Karlsruhe.

## Carl Arleth,

Großherzoglicher Postlieferant,

empfiehlt:

Frisch geräucherter Rheinlachs,

Labadan, ächte veron. Salami, Göttinger

Wurst, ächte holländ. Gouda, weißpöhl. Schinken.

Ganz frische Sardines in Del in 1/4, 1/2, 1/3

und triple boltes, Maquereaux, Haringe, Pâte

de Lievre, de Perdreaux, de Bécasses,

d'Alouettes truffées u. c.,

frisch angekommenen Ochsenmaulsalat,

ger. Speckal und Malroulade, —

Mal, Bricken, Caviar, Anstern, frische franz. und

holländ. Sardellen, marinirte Heringe, neue

voll. Heringe in 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/8, große

Kräuter-Ananas, Capern, frische Nürnberger

Salz- und Essig-Curken.

W. 418. Heidelberg.

## Wirtschafts-

Verkauf.

Eine frequente, rentable Wirtschaft (Realrecht) in Heidelberg ist zu verkaufen.

Kaufbedingungen ertheilt J. Kappler, Sprachlehrer

in Heidelberg.

W. 500. Karlsruhe.

## Leihhauspfänder-Versteigerung.

In dem Leihhaus-Bureau werden versteigert, Montag den 3. Oktober d. J., Nachm. 2 Uhr:

Dienstag den 4. Oktbr. d. J., Nachm. 2 Uhr:

Leib-, Tisch- und Bettweizengut;

Mittwoch den 5. Oktbr. d. J., Nachm. 2 Uhr:

1 groß. bad. 4 1/2 1/2 Eisenbahn-Obligat.

à 100 fl., groß. bad. 50-fl. und 35-fl.-Loose,

goldene und silberne Taschenuhren, silberne

Gep- und Rasiermesser, Ohr- und Fingerringe, worunter

ein schöner Brillant-Ring, Brochen, Sted-

nadeln, Reißzeuge u. c.;

Donnerstag den 6. Oktbr. d. J., Nachm. 2 Uhr:

Mattressen, Ober- und Unterbetten, Fußbän-

ken, Kissen, Garn, Schuhe, Stiefel, Zinngefäß,

Bügelständer, Regenschirme u. c.;

Freitag den 7. Oktober d. J., Nachm. 2 Uhr:

Kleidungsstücke, Weinwand, Tuch, Kattun und

sonstige Eisenwaaren.

Karlsruhe, den 30. September 1859.

Leihhaus-Verwaltung.

W. 256. Nr. 4228. Karlsruhe.

## Versteigerung.

Dienstag den 11. Oktober d. J., Vormittags

9 Uhr anfangend, werden im dem groß. Viehhof

vor dem Durlacher-Thor dahier veräußert ausstran-

girte Gegenstände, als: silberne Sabelquasten, Pa-

trontaschen, Fechtrequisiten, Blas-Instrumente, Sat-

telbodentischen, Pulvertaschen, wollene Unterlegdecken,

Steigbügel, Reitstangen, Seilwerk, Stride und Gur-

ten, schwarzes und weißes, nicht mehr verwendbares

Leber, eine Partie schwarze und weiße Lederabfälle,

nebst einer Partie leinene Lumpen und sonstige nicht

mehr ordnungsmäßige Gegenstände, gegen Bar-

zahlung öffentlich versteigert.

Karlsruhe, den 24. September 1859.

Großh. bad. Zeughaus-Direktion.

W. 518. Heidelberg.

## Bücherversteigerung.

In dem hiesigen Hospital, Pöschstraße Nr. 24, wird

Montag den 10. Oktober d. J.,

Morgens 8 Uhr anfangend, eine Bibliothek (frühere

Leihbibliothek), bestehend in 4812 Bänden, größtent-

theils belletristische Schriften in deutscher und franzö-

scher Sprache, einer öffentlichen Versteigerung ausge-

setzt. Der Katalog liegt im Versteigerungslokal offen.

Der Hausvater im Hospital ist beauftragt, Denjen-

igen, welche allenfalls Lust zur Uebernahme des Gan-

zen tragen, Einsichtnahme von der Bibliothek vor der

Versteigerung zu gestatten.

Heidelberg, den 30. September 1859.

Die ev. Armenkommission.

W. 288. Offenburg.

## Bekanntmachung.

Pfiegenschafts- u. Fahr-

niss-Versteigerung.

Die Vormünder der minderjährigen Erben des

verstorbenen hiesigen Gerbermeisters Joseph

Bähler lassen mit obervermundschäftlicher Ermäch-

tigung am

Dienstag den 11. Oktober d. J.,

Nachmittags 2 Uhr, im hiesigen Rathhause unter sehr

vorteilhaften Bedingungen der Erbtheilung wegen zu

Eigentum veräußern:

1. Ein zweiflügeliges Wohnhaus mit großem gewölbtem

Keller, Hof, Scheuer und Stallungen in der hiesigen

Hauptstraße.

Dieses Haus ist vermöge seiner günstigen Lage zu

jedem größeren Geschäftsbetriebe, insbesondere zum

Betriebe eines Handelsgeschäftes und einer Bier-

brauerei, sehr geeignet.

2. Ein zweiflügeliges Gerbereigebäude mit Grubenhof

in der Vorstadt dahier, vorn die Backstraße, hinten

der Gerberbach, mit 3 Höfen, 8 Schließler- und 2

Oberledergruben, 7 feineren Schließler- und 3 feineren

Oberlederfarben, 2 Escher und 1 Sauergrub.

3. Ein einflügeliges Gerbereigebäude mit Grasgarten

in der Ringvorstadt dahier, vorn die Backstraße,

hinten der Gerberbach, mit 4 Gruben, 9 Farben und 1

Escher.

4. An der Lohmühle mit laufendem Werke und Wasser-

recht 1/2, ideale Anteile am Miteigentum und Be-

nützungsgerecht.

5. Zwei Gärten, wovon der eine ganz nahe bei den

sub 2 bis 4 beschriebenen Objekten liegt.

Mit diesen Realitäten werden zugleich die bedeuten-

den Borräume an Häuten, Fellen und Rinden, und alle

zum Betriebe der Gerberei nöthigen Geräthschaften,

Bütten und Werkzeuge, mitveräußert.

Zugleich wird bemerkt, daß das Geschäft bis zum

Uebergang an den neuen Erwerber fortbetrieben wird,

und daß die Gerbereien jeder Ausdehnung fähig sind

und sich auch zur Errichtung einer Fabrik eignen.

Offenburg, den 19. September 1859.

Das Bürgermeisteramt.

B. B. d. B.

Kiefer.

vd. Gülte, Rathschreiber.

W. 464. Nr. 418. Baden. (Holzversteige-

rung aus Domänenwaldungen.) Mitt-

woch den 12. Oktober d. J. aus den Schlägen

Wolfschlag und Gerberhanger Schloßberg: 1 Wag-

nerede, 106 Stämme tannenes Bauholz, 13 Stück

tannene Säglöcher, 30 Gerülstangen, 55 Poppenhan-

gen; 1050 Rehpfähle und Bohnensteden, 15 1/2 Rist-

buchene Scheiter, 9 1/2 Rist. tannene, 1/4 Rist. erlene

Scheiter, 11 1/2 Rist. buchene, 9 1/2 Rist. tannene Präg-

gel, 5825 buchene und tannene Wellen.

Donnerstag den 13. Oktober d. J., aus

den Abteilungen Specht und Auserer Wald: 6

Stämme Wagnerreihen, 11 tannene Säglöcher, 4 Rist-

pen, 43 Stämme tannenes Bauholz, 55 Gerülsthan-

gen, 125 Poppenhanngen, 950 Rehpfähle, 2475 Boh-

nensteden, 2 1/2 Rist. buchene, 5 1/2 Rist. erlene und

tannene Scheiter, 71 Rist. buchene und 73 1/2 Rist.

tannene Präggel, 25,125 Stück Durchforstungswellen.

Die Zusammenkunft ist jedesmal früh 9 Uhr, am

ersten Tag an der Kapelle im Krenscheld, am zweiten

Tag an der Hütte im Fichtenthal jenseits Kuppenheim.

Baden, am 28. September 1859.

Großh. bad. Bezirksforst.

Rißling.

W. 487. Pforzheim.

## Gläubigeranruf.

Wer an den Vermögensnachlass des verstorbenen

Flaschenmeisters Heinrich Graenaer dahier

eine Forderung zu machen hat und wünscht, daß solche

bei der vor sich gehenden Verlassenschaftsbteilung

Berücksichtigung finde und zur Zahlung verwiesen werde,

möge dieselbe in ner bald 14 Tagen bei dem

unterzeichneten Teilungsbeamten schriftlich anmelden.

Pforzheim, den 29. September 1859.

J. Stuhl, Notar.

W. 459. Nr. 9496. Ladenburg. (Urtheil.)

J. H. S. gegen Sabina Rein von Schloßau, wegen

Diebstahls, wurde am 5. August, Nr. 8050, durch

Urtheil zu Recht erkannt: Die Sabina Rein von

Schloßau sei des Verbrechens des ersten gemeinen

Diebstahls, verurtheilt durch Entwendung eines Frauen-

hemdes, im Werth von 1 fl. 30 kr., zum Nachtheil des

Franz Schmidt von Ladenburg, und damit des er-

sten Nachfalls in ein gleichartiges Verbrechen für schul-

dig zu erklären und deshalb zur Erhebung einer Amts-

gefängnißstrafe von 12 Tagen, geschärft durch 2 Tage

Pungertoch und eben so viel Tage Dunkelarrest, sowie

zur Tragung der Unteruchungs- und Strafverfolgungs-

kosten zu verurtheilen. Dieses Urtheil wird der stän-

digen Angekuldigten hiermit eröffnet. Ladenburg,

den 9. August 1859. Großh. bad. Amtsgericht.

Schäfer.

W. 498. Nr. 19,619. Waldshut. (Auffor-

derung.) Trompeter Johann Zunkler vom

Leib-Drägerregiment, aus Waldshut, hat sich aus

seiner Garnison Karlsruhe ohne Urlaub entfernt. Der-

selbe wird hiermit aufgefordert, sich binnen 6 Mo-

naten bei seinem groß. Kommando oder dahier zu